

Wanzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 — "
Vierteljährig	1 „ 50 "
Monatlich	— „ 50 "

Wanzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 "
Vierteljährig	2 „ 25 "

Für Aufstellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 fr bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 155.

Montag, 12. Juli. — Morgen: Margaretha.

1869.

Verfassungszustände in Oesterreich.

Wenn wir im Nachstehenden den Wortlaut der unter obigem Titel von Dr. Keesbacher im konstitutionellen Verein gehaltenen und mit allgemeinem Beifalle aufgenommenen Rede wiedergeben, so kommen wir damit einem uns gegenüber vielseitig geäußertem Wunsche entgegen, auch ist die genannte, die österreichischen Zustände objektiv behandelnde Rede bereits der Gegenstand journalistischer Angriffe auf Grundlage der Entstellung in gegnerischen Journalen geworden, so daß die Wiedergabe des genauen Wortlautes als die beste Erwiderung gegenüber der gedachten Entstellung des Sachverhaltes erscheint. Die Rede selbst lautet:

Meine Herren!

Der Obmann des konstitutionellen Vereines hat soeben aus Anlaß des Jahrestages des Vereines einen Rückblick auf die Thätigkeit desselben im abgelaufenen Jahre geworfen. Es erscheint gewiß gerechtfertigt, wenn ich am Abschlusse des ersten Vereinsjahres ebenfalls einen Rückblick auf das große politische Leben in Oesterreich werfe, insofern es im abgelaufenen Jahre in die Erscheinung trat. Zwar fällt der natürliche Abschluß einer politischen Zeitperiode nicht immer zusammen mit dem Zufalle des Abschlusses eines Vereinsjahres, doch in Hinblick darauf, daß der Reichsrath seine Thätigkeit eingestellt hat, und daß die Delegationen und Landtage in Bälde wieder zusammentreten, ist der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet, als ein Abschluß auch im großen politischen Leben betrachtet zu werden, und so dürfte auch in dieser Hinsicht mein Rückblick als ein gerechtfertigter erscheinen.

Es gibt in den wechselvollen Beziehungen des öffentlichen Lebens Ereignisse, welche der Politiker

als günstige, es gibt Ereignisse, welche er als ungünstige bezeichnet. Der Politiker wird sich in dem einen Falle nicht ungemessenem Jubel hingeben, in dem anderen Falle die Hände nicht verzweifelnd über dem Kopfe zusammenschlagen, denn beides sind naturgemäße Erscheinungen, beide nur Symptome des öffentlichen Lebens. Es müssen die günstigen und die ungünstigen Ereignisse gegenseitig abgewogen werden, man muß, dem Kaufmanne gleich, welcher sich über den Gang seines Geschäftes nur aus dem Resultate der Bilanz ein endgiltiges Urtheil verschafft, Bilanz ziehen, dann erst kann man sagen: haben wir Fortschritt gemacht, oder Rückschritt? Denn die Frage: sind wir stillgestanden? ist eine müßige, denn im politischen Leben ist Stillstand Rückschritt. (Bravo.) Um aber sich ein Urtheil zu bilden, ob ein Ereigniß ein günstiges oder ein ungünstiges sei, dazu bedarf man eines Maßstabes. Dieser Maßstab zur Beurtheilung der Erscheinungen des politischen Lebens in Oesterreich ist die Verfassung. (Bravo.) Die Verfassung Oesterreich's ist der Anker, an welchen man das Wrack unseres Staates am Tage der Gefahr gekettet hat, die Verfassung ist der Leitstern, der über Oesterreich leuchtet, sie ist die Grundlage der Zukunft desselben.

An ihrer Entwicklung, an ihrem Vor- oder Rückschritte erkennt man, ob wir vorgeschritten, ob wir rückgeschritten sind. Doch nicht bloß der Zustand unserer Verfassung als solcher ist für uns die Frage, leider müssen wir auch die Frage stellen, ob die Verfassung und inwieweit selbe auch durchgeführt wird und ist.

Wollen wir einmal nachforschen, welche Entwicklung, welche günstige Ereignisse, welche ungünstige sich in diesem Jahre vollzogen haben, aus dem Resultate dieser Erwägung werden wir zum

Schlusse gelangen: sind wir vorwärts oder rückwärts gegangen?

Eines müssen wir zum Ausgange unserer Erwägung nehmen, ein fait accompli: die Zweitheilung Oesterreichs. Gleichviel, ob man Zentralist oder Föderalist sei, der ungarische Ausgleich ist fait accompli, und dadurch eine Lebensbedingung Oesterreichs geworden. Ein Rütteln an dieser Basis ist gefährlich für beide Theile. In dieser Hinsicht hat uns in diesem Jahre eine große Gefahr gedroht, es war der Wahlkampf in Ungarn. Es gibt in Ungarn eine Partei, welche in Großmachtsträumerei befangen den Satz aufstellen will: es gibt keine gemeinsamen Interessen mehr in beiden Reichshälften, eine Partei, welche beide Reichshälften nur mit dem lockeren Bande der Personalunion zusammenbinden will.

Der Wahlsieg der Deakpartei ist demnach als ein Gewinn für die Befestigung unserer staatlichen Verhältnisse zu betrachten. In Bälde treten die Delegationen wieder zusammen, jene leicht angelegte, komplizierte Maschinerie, welche aus dreimal durchgefeilten Faktoren besteht. Ich bin gewiß kein Lobredner jener krankten Institution, allein daß es möglich wurde, daß selbe trotz ihrer Mangelhaftigkeit bereits zum drittenmale zusammentritt, ist zum mindesten ein Beweis für eine Zunahme der Konsolidirung unserer Zustände.

Eine weitere Errungenschaft unseres freiheitlichen Fortschrittes ist die Einführung der Geschworenengerichte in Preßbuchen. Geschwornengerichte sind eine volksthümliche Einrichtung und die Einführung derselben auch bei andern Verbrechen nur eine Frage der Zeit. Namentlich aber bei Beurtheilung von Geistesprodukten ist die Einführung derselben ein Fortschritt zu nennen. Der Geist ist frei, elastisch, unfassbar, er scheut die starre Form.

Fremdleton.

Reisebilder aus Dalmatien.

Von A. v. Sch.

(Fortsetzung.)

X.

Tags darauf besuchten wir die Oper. Es war die günstigste Gelegenheit, sich nach so manchen übelbestandenen Reiseereignissen das Herz von den lieblichen Tönen einer Verdischen Musik umtrillern zu lassen, eine Gelegenheit, zu der wir um so lieber greifen, als in der Regel unser Gehörorgan durch Meyerbeer'sche Höllemusikanten und Wagnerische Wahnsinnsfanfaren im geliebten Deutschland etwas zu sehr affizirt wird und sich innig nach Erholung sehnt. Darin liegt eben der Reiz einer italienischen Musik, daß sie sich nur in Italien anhören läßt, in dem Lande voll Sonnenschein und Vorbeerkränzen, von den Lippen der schmachtenden großen neapolitanischen und römischen Sonnenblumen, die so köstlich duften, daß sie zuweilen auch noch diesseits des Isonzo ruckbar werden und ihre stummen Verehrer geheimnißvoll betäuben.

Eine gute italienische Oper auf deutschen Bret-

tern erzeugt in der Regel eine geheime Sehnsucht nach der Heimat so vieler divini maestri, eine unbefriedigte Gefühlstimmung. Es beschleicht die Seele hierbei ein ähnliches Gefühl, wie bei der Lectüre der Märchen aus Tausend und eine Nacht, wo der feenhaft umnachtete Geist vom süßen Bülbül-Geflüster und üppigen Schäferstunden, von heißen orientalischen Liebesküssen, von Scherchazade, Divigade und Dinarzade und hundert andern Aden umgaukelt wird, und wenn er aus seiner verzeihlichen Träumerei erwacht, sieht er statt der Palmen profaische Koglastanien und schnatternde Klatschweiber statt der weichbüßigen und glühenden Odaliskien — eine Täuschung ohne Ende!

Der Zauber beruht daher einzig auf der Ueber-einstimmung von Ort, Zeit und Musik zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen, daß wir voll genießen, voll empfinden und weiters keiner Illusion bedürfen, unsern Gefühlsnerven künstliche Erregung zu verleihen, und so wie wir gewöhnt sind, in den monstrosen Chören himmelstürmender Wagnerischer Opern jene Sprache des großen deutschen nordischen Genies, in der ergreifenden Schwerterweihe der „Hugenotten“ die kriegerische und freie Begeisterung einer großen Nation zu sehen, so fühlten wir den lirischen Hauch aus all den melodischen Schöpfungen eines

Rossini, Verdi, Bellini, Spontini und anderer mehr. Glückliches Land, voll der heitersten Melodien, voll der göttlichsten Lieder! Der dich erfassen will, der bringe ein weites, offenes Herz, und er wird sie begreifen all die leichten, fröhlichen Töne einer Gefühlsmusik, wie sie nur unter einem ganzen schöngestigen Volke aufzublühen vermag. Weshalb schmachten wir armes deutsches Volk in musikalischen Ketten, weshalb quälen wir unsere Ohren mit verzweifelten Fugen von Sebastian Bach? Haben wir nicht denselben Beruf nach musikalischer Freiheit, nach tönender Republik, wie das genußsüchtige Malakaronivolk der Apenninen? Doch ich thue den Deutschen gewiß unrecht und Herr Hanslik möge mir verzeihen, wenn ich im Eifer meiner Schilderung auf so viele nennenswerthe Liriker vergesse, die so oft tröstend und lieblich unser Herz in den kummervollen Stunden der Prüfung mit ihren schmeichelnden Fantastien erheitern.

Doch in die Oper! Ich plaudere zu viel und vergesse hierüber, daß der breite von Amor umflatterte Vorhang bereits aufgerollt ist und unserer hungerigen Seele ein Strom von Tönen entgegenströmt, worüber wir fast unsern armen deutschen Kopf verlieren, in dem so viel staubige Schülerweisheit steckt und oft so wenig natürliche Anschauungsgabe.

Mit der starren Form des Paragraphen eine Emanation des Geistes beurtheilen wollen, wäre so viel als wenn man ein Spinnengewebe mit einer Holzhackersäge theilen wollte. Das Volk s'igt selbst zu Gericht und wird auch das moralische Gefühl mit sprechen lassen.

Mit den Preßschwurgerichten ist der Presse größere Freiheit geboten, es ist der Kritik der Regierung gegenüber freie Bahn gebrochen. Man kann der Regierung ohne Gefährdung der persönlichen Sicherheit die Wahrheit sagen. Und nur jene Regierung kann sich ihrer Aufgabe gewachsen fühlen, welche die Wahrheit hören will und sie auch ver trägt. (Bravo.)

Ueber das Wehrgesetz sind in dieser Versammlung so viele gründliche Worte bereits gesprochen worden, daß ich mich füglich enthalten kann, eines weiteren dabei zu verweilen. Das Wehrgesetz in seiner gegenwärtigen Gestaltung ist gewiß nicht als ein besonders günstiges Ergebnis zu bezeichnen.

Aber insofern es als eine Grundlage zu späterer Entwicklung einer Volksmiliz gelten, und in so fern eine Volksmiliz als Schutz für die Erhaltung der Volksrechte angesehen werden kann, ist es immerhin als eine nothwendige Institution zu erkennen, wenngleich das Bedauern nicht unterdrückt werden kann, daß das Abgeordnetenhause bei dieser Gelegenheit auf eines der wichtigsten konstitutionellen Rechte, auf sein Rekrutenbewilligungsrecht auf so viele Jahre zum Voraus verzichtete, also eines der wichtigsten Verfassungsrechte provisorisch preisgab.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kasimirfeier in Krakau.

Krakau, 8. Juli. Schon vorgestern waren Tausende von Fremden hier angelangt und stündlich langten aus der Nähe und aus der Ferne neue Zugzüge an und es wogte heute gleich nach Tagesanbruch eine große Menschenmenge in den Straßen der alten Königsstadt. Bürger und Akademiker besetzten die Zugänge zur Marienkirche und zur Kathedrale. Um 7 Uhr Morgens nahm die Feierlichkeit ihren Anfang. Unter den dumpfen Schlägen der berühmten Sigismundsglocke, von der alle anderen Glocken Krakaus übertönt wurden, setzte sich der Zug in Bewegung. Zu beiden Seiten der Straße hatte die Bürgerwache Spalier gebildet.

Den Zug eröffneten die Handwerkszünfte mit ihren Fahnen, zwei Abtheilungen der hiesigen musterhaften freiwilligen Feuerwehr, eine Abtheilung der Bergleute aus Wieliczka; ihnen folgten in kleinen Zwischenräumen der Gemeinderath der Stadt Krakau mit den beiden Vize-Präsidenten Helzel und Dr. Strzelecki, weiter die Aeltesten der Zünfte mit ihren Insig-

nien, die Delegationen der Kaufmanns-Zinnung in Krakau, der Handelskammer, der Feuerversicherungs-Gesellschaft, die Deputationen der Judengemeinden, der Krakauer Rabbiner an der Spitze vieler orthodoxen Juden, die Delegationen der verschiedenen Gemeinderäthe und Bezirks-Vertretungen, der Advokaten-Kammer, Deputationen der agronomischen Gesellschaften, der polnischen Studenten, Vertreter der Schulbehörden, der literarischen Gesellschaft, der gelehrten Gesellschaften von Krakau und Posen, die Mitglieder der Krakauer Universität in Togas, an der Spitze der Rektor Dr. Dunajewski, die galizischen Landtagsabgeordneten, die Landes-Auschußmitglieder und die Posener Abgeordneten. Den Zug schlossen Handwerkszünfte mit ihren Fahnen. Die Vertreter der Behörden, sowie die Generalität sammt dem Stabe hatten sich bereits früher in der Domkirche versammelt und erwarteten dort die Ankunft des Zuges; dasselbe that die ganze Geistlichkeit, welche — den Befehlen des Bischofs zufolge — sich an dem Zuge nicht betheiligte.

In dem Zuge fehlten lediglich die Repräsentanten der russisch-polnischen Provinzen; ihnen hatte die Regierung nicht nur die Betheiligung verboten, sondern sendete überdies die tüchtigsten Spione nach Krakau, um die hier zufällig weilenden Bürger aus Kongreß-Polen zu beaufsichtigen und zu kontrolliren.

Unter ungeheurer Theilnahme der Bevölkerung, bewegte sich der Zug, kam gegen halb 9 Uhr früh am Schloßberge an, erreichte endlich die Domkirche, woselbst Gemeinderath Muzakowski das Amt eines Ceremonienmeisters bekleidete.

Den Sarg trugen zwei Bürger, zwei Universitäts Hörer und zwei Landleute, die Zipfel des Wahrtuches hielten die beiden Bürgermeister von Krakau, und Lemberg, Dr. Diel und Dr. Szemilewski, Graf Adam Potocki als Repräsentant des galizischen Landtags, Dr. Libelt als Posener Abgeordneter, Dr. Majer, Präsident der hiesigen gelehrten Gesellschaft, Dr. Dunajewski, Rektor der hiesigen Universität, zwei Universitäts Hörer, der Präsident der Krakauer Bezirksvertretung, Mieroscowiski, und der Dorfrichter von Lobzon, einem Dorfe nächst Krakau, dem Lieblingsaufenthalte König Kasimir's des Großen. Die königlichen Insignien trug Fürst Leo Sapieha.

Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonien, wurde der Metallsarg mit den Resten des Königs gehoben und in der früheren Gruft beigelegt, worauf der Eingang zur Gruft vermauert wurde.

Um 1 Uhr war die Feierlichkeit zu Ende. Abends fand noch eine Andacht im israelitischen Tempel statt, wo der Prediger Dr. Simon Dankowiz eine ergreifende Rede über die Bedeutung Kasimir's des Großen hielt. (Volks-Ztg.)

Verdi's „Un ballo in maschera“ war das liebliche Musikstück, welches uns den heutigen Abend würzen sollte, und obgleich die Primadonna mit ihren jämmerlich hervorgerollerten Melodien nicht zu fesseln vermochte, gaben wir uns doch zufrieden, denn der Page war um so schöner und er trug noch dazu Höschen und ein kleines Mäntelchen à la Don Carlos. Zudem hatten wir Geduld, da wir im Theater vielseitig Zerstreuung in anderer Hinsicht genossen, in den drollig gespreizten Pappendekelfiguren der numerirten Statisten, die mitunter wie Elefantenkäber herumtrippeln, in der stummen Mimik einer hinter den Koulissen lauschenden Choristin, dann an der heitern Frühlingsszene jenes sich lächernden Mädchenantlitzes in der zweiten Parterreloge — „wer ist der Dichter dieser Oper?“ frug der Danziger. Unglückseliger Hyperboräer! er kennt sie nicht, die singende Sonne Italiens! Der göttliche Verdi, die süße musikalische Kröntorte, von der man nicht zu viel genießen darf, ohne Gefahr zu laufen sich den Wagen zu verderben.

Die Vorstellung war erheiternd. Recke flatterhafte Erscheinungen, die grazios-unbeholfen herumstolperten, ein schillerndes Wechselspiel von Gefühlen und Charakteren, eine Assemblée italienischer Sommer-nachts-Traumgestalten. Indem der Vasso seine

schweren unhöflichen Laute hervorgrollte, die wie schwarze Todtenrichter weiterhuschten, tauchte hinter seiner dunklen Gestalt das schillernde Leibchen einer lächelnden Signora hervor und die Töne ihrer Götterstimme flatterten wie Goldregen zwischen den schweren Donnerwolken. Neue Gestalten und neues Leben; das Maskengewoge wird dichter; hie und da tänzelt eine leicht beschuhte Theatergazelle bis an die Lampen und sich weit vorneigend öffnet sie die Arme wie begehrend gegen die bleichsüchtigen Zuseher und nachdem sie dieselben wieder schließt, als hätte sie ihn erhascht, den Heißersehten, hüpfst sie von dannen und verschwindet unter den andern Grazien. Der Page erscheint und singt, die Zigeunerin erscheint und singt, die Primadonna, die Ur-enkelin Nabucadnezars, der bekanntlich Gras greffeln, erscheint und singt, der falsche Tenor erscheint und singt falsch, Hunderte von Statisten erscheinen und singen; alles singt, alles brüllt untereinander, als würde die Schlacht von Arabella geschlagen; es wird erstochen und vergiftet, dem Danziger fallen vor Begeisterung die Brillen von den Augen, nichtsdestoweniger die Schuppen, und er gelobt ewig nur italienische Musik zu verdauen.

(Fortsetzung folgt.)

Festfeier der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten.

Den 5. Juli feierten die in Wien domicilirenden Bürger der nordamerikanischen Republik den Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten.

Bei dem Banquette brachte der Vertreter der Republik am Wiener Hofe J a y folgenden Toast aus:

Wir haben uns zusammengefunden, um in einer durch althergebrachte Sitte geheiligten Weise das 93. Geburtsfest unserer Republik zu feiern. An keinem der tausend festlichen Dinners, welche in früheren Jahren unsere Landsleute in der Heimat wie ferne von derselben bei dieser feierlichen Gelegenheit versammelt haben, hatten dieselben wohl mehr Grund als heute, Gott dafür zu danken, daß sie freie Bürger Nordamerikas sind. Mitten im Herzen Europas, wie wir hier versammelt sind, haben wir ein Recht, stolz auf unser Vaterland zu sein. Der heutige festliche Tag sieht unsere Republik, die noch vor kurzem manchem europäischen Kabinet als der Auflösung verfallen erschien, fest geeinigt und vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean durch ein Band zusammengehalten, unlösbar und stark wie Stahl. Anstatt mäßig hinzuschwinden, wächst sie stetig und dehnt sich aus ohne Kampf noch Krieg, bis ihre Grenzen sich an den nördlichsten Theil von Alaska erstrecken. Kaum vermag man die Karte Nordamerikas anzuschauen und dabei der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft der Republik zu gedenken, ohne sich der Beschreibung zu erinnern, die ein vielleicht etwas zu kühner, aber begeisterter Yankee von dem Gebiete seines Vaterlandes gab, indem er sagte: „Die Marke desselben sei im Osten der Atlantische Ozean, im Norden die Aurora borealis, im Westen die untergehende Sonne, im Süden der Tag des jüngsten Gerichtes.“ Wenn dieses Bild allzu kühn scheinen sollte, der halte sich vor Augen jenes andere, entworfen von dem nüchternen Verstande und dem einsichtsvollen Urtheile John Bright's, des großen Repräsentanten der englischen Nation. Zur Zeit, als Manche im innersten Herzen sich freuten über die Möglichkeit, einen auf dem Prinzipie der Sklaverei beruhenden Staat erstehen zu sehen, da sagte dieser berühmte Mann: „Ein anderes und herrlicheres Bild schwebt mir vor Augen. Wohl ist's vielleicht nur ein vergänglich Bild, ein trügerisch Gesicht; doch ich muß es lieben, ich will es begrüßen. Ich sehe vor mir eine mächtige Konföderation, die sich ununterbrochen vom eisigen Norden bis zum glühenden Süden, von den wilden Wogen des Atlantischen Ozeans gegen Westen bis zu den Gestaden des ruhiger fluthenden Stillen Meeres ausdehnt. Und ich sehe ein Volk, und eine Zunge, und ein Gesetz, und einen Glauben, und zu einem großen Ganzen vereinigt diesen ungeheuren Kontinent, die Stätte der Freiheit, die Zuflucht der Unterdrückten jeglicher Race und jeglicher Zone.“

Doch welches auch immer in der Zukunft unsere Grenzen sein mögen, so wie die Republik heute steht, steht sie fester, kräftiger und geeinigter da, als je zuvor, und auf ihrem weiten Gebiete herrscht, Gott sei Dank, überall die Freiheit, ohne Herren noch Sklaven.

Der Toast, den ich jetzt ausbringe, ist seit nahezu neunzig Jahren von der Geburt unserer Verfassung ausgebracht worden. Die erste Person, der er galt, war der Vater des Vaterlandes. Dieser Trinkspruch muß auch in uns die Gedanken und Gefühle erwecken, von denen im vorigen Jahrhundert unsere Väter beseelt waren, da sich mit der Feier der Name Washington's verband. Unsere Väter gemahnte dieser Trinkspruch an die Wechselfälle der Revolution; uns ruft er in die Erinnerung die Schlachtfelder des Südens und jene ewig denkwürdige Zusammenkunft am Appomatox zwischen Grant und Lee, als die Generale und Soldaten, die so lange und so tapfer gegen einander gekochten, sich versöhnt die Hände reichten, Freunde und Brüder für die Zukunft, Bürger derselben Republik.

Es bedarf gewiß niemandem gegenüber eine Hervorhebung der Verdienste des Generals Grant. Das nordamerikanische Volk hat sich ausgesprochen, wie es dieselben würdige und anerkennt, indem es ihn auf den Präsidentenstuhl zu Washington setzte. Ich bringe ein Hoch dem Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Juli.

Die Delegationen wurden, gestern eröffnet, und zwar die Delegation des Reichsraths um 12 Uhr im Herrenhause, die der östlichen Reichshälfte in dem renovirten und erweiterten Saale der ungarischen Hofkanzlei um 1 Uhr Nachmittags. Die Sitzung der Delegationen der diesseitigen Reichshälfte hat der Herr Reichskanzler eröffnet.

Einer aus Linz gekommenen Nachricht zufolge hat sich der hochwürdige Bischof Rudgier durch eine Reise nach Regensburg der persönlichen Anwesenheit bei der für den 12. Juli gegen ihn ausgeschriebenen Schwurgerichts-Verhandlung entzogen.

Das ungarische Justizministerium hat in einem Zirkulär sämmtliche Jurisdiktionen aufgefordert, von ausländischen Behörden kommende Zuschriften schleunigst zu beantworten. Da die fremden Behörden nicht die ungarische Amtssprache verstehen, können sie dieselbe nicht gebrauchen. Läge darin eine absichtliche Verletzung Ungarns, so wäre die Empfindlichkeit mancher Municipien zu rechtfertigen; aber da nun einmal das Ungarische keine Weltssprache ist, kommt die Nichtbeantwortung deutscher Zuschriften auf Eigensinn heraus. Es ist in Folge der Pflichtvergessenheit der Municipien vorgekommen, daß im Auslande lebende ungarische Bürger, die sich nicht legitimiren konnten, über ein Jahr unschuldig im Gefängnisse gesessen haben.

Der ungarische Landtag hat nun auch die Spezialdebatte über den Gefesentwurf, betreffend die Ausübung der richterlichen Gewalt, beendet und denselben mit geringfügigen Modifikationen angenommen.

Mehr als tausend Lemberger Wähler unterschrieben eine Vertrauensadresse an Ziemiakowski, Goluchowski, Dubs und die Majorität der galizischen Mitglieder der Reichsrathsdelegation nebst einer Segenerklärung wider die Beschlüsse der Wählerversammlung vom 27. Juni. Ziemiakowski gedenkt noch immer nach Ablauf der Session der Delegationen sein Landtags- und Reichstagsmandat niederzulegen. Die polnische Mittelpartei will einen Resolutionistenklub bilden zur legalen Verfechtung der Resolution.

Aus Lemberg meldet man eine Thatsache, die dort die größte Sensation hervorgerufen hat und Gegenstand lebhafter Diskussion ist. Es haben nämlich die Offiziere des in Joczow stationirten Infanterieregiments Ordre erhalten oder vielmehr es ist ihnen der Wunsch ausgedrückt worden, sie möchten sich der Erlernung der russischen Sprache befleißigen. Auf weitere Erkundigungen hat man sodann auch erfahren, daß auch den Offizieren der Lemberger Garnison der gleiche Wunsch ausgedrückt worden. Polnische Kreise erblicken in der erzählten Maßregel eine Vorbereitung für einen eventuellen Krieg gegen Rußland. Warum, sagt man, sollen nicht so gut wie zahlreiche preußische Offiziere vor 1866 böhmisch lernten, österreichische Offiziere russisch lernen, um vorkommendenfalls mit der russischen Bevölkerung verkehren zu können.

Der preußische Generalkonsul in der Havana veröffentlicht, laut einem Kabeltelegramm der „N. Fr. Pr.“, durch die deutschen Konsuln der Vereinigten Staaten ein Zirkulär, in dem er die Deutschen vor dem Anschluß an die Flibustierzüge nach Kuba warnt und behauptet, die Insurrektion sei seit der Inkraftsetzung der Neutralitäts-Gesetze der Vereinigten Staaten in rascher Abnahme begriffen.

Aus Florenz wird gemeldet: Der Mar- chese di Pepoli ist offenbar in wichtigen Angelegenheiten aus Wien hierher berufen worden. Er hat sich nach seiner Ankunft sofort zum König begeben. Sein Aufenthalt hier wird nur ein kurzer sein.

Das französisch-belgische Eisenbahn-Protokoll ist laut einer telegraphischen Meldung am 10. d. in Paris unterzeichnet worden.

Aus Madrid wird der „Independance“ unterm 6. d. telegrafirt: „Man versichert, daß der Vatikan auf die Anfrage, ob die Geistlichen die spanische Verfassung beschwören sollen, bejahend geantwortet habe.“ Römische Vogil! Am Manzanares erlaubt sie, was sie an der Donau mit ihrem freilich wirkungslos gewordenen Anathema belegt!

Der „Imparcial“ schreibt: Die Unionisten und Demokraten in Madrid sind über die Ministerfrage einig. Man glaubt, beide Parteien werden sich dafür entscheiden, an dem neuen Ministerium theilzunehmen.

Die Regierung des Czaren hat einen neuen Gewaltakt ausgeübt, würdig ihres brutalen Ruffizirungssystems. Durch kaiserlichen Ukas wird an Stelle der bisherigen polnischen Hochschule von Warschau eine aus vier Fakultäten bestehende kaiserlich russische Universität in Warschau errichtet. — Eine russische Universität in der Hauptstadt Polens!

Präsident Grant ordnete eine Untersuchung über die Fälle an, in welchen Amerikaner in Irland von der britischen Regierung verhaftet worden sind.

General Caballero de Rodas hat in einer Proklamation angeordnet, daß die Schiffe, welche Insurgenten nach Kuba befördern, als Piratenschiffe zu behandeln seien.

Der britische Gesandte in Persien ist in London angekommen. Die „Morning Post“ bezeichnet als dessen wahrscheinlichen Reisezweck eine Berathung mit der Regierung über die Erweiterung der Freundschafts-Beziehungen mit dem Schah von Persien. England, das sich mit dem Beherrscher der Afghanen eben erst auf guten Fuß gestellt, sucht sich um jeden Preis Freunde in Asien zu schaffen, Verbündete gegen Rußland.

Zur Tagesgeschichte.

— Die erste Schwurgerichtsverhandlung in Wien fand Samstag in dem bekannten Ehrenbeleidigungsprozesse des Gemeinderathes gegen die „Debatte“ wegen der in derselben erschienenen „chinesischen Geschichten“ statt. Der Wahrspruch der Geschwornen lautete auf Schuldig und der Gerichtshof verurtheilte sodann die „Debatte“ zu 50 fl. Strafe und 100 fl. Kautionsverfall.

— Unter dem Protektorate des Erzbischofs Zverger ist in Graz ein sogenannter katholischer Presseverein ins Leben getreten. Jedes Mitglied verpflichtet sich, nur gute Zeitungen zu halten und auch zu tragen, daß alle seine Bekannten nur solche lesen. Weitere Aufgabe des Vereinsmitgliedes ist es noch, Insetere in so großer Anzahl, als es nur angeht, den kirchlichen Blättern zuzuwenden und wöchentlich einen Kreuzer Vereinsbeitrag zu entrichten.

— Die Vorbereitungen zum dritten österreichischen Lehrertage gehen einen erfreulichen Gang — nur die Beschaffung von Wohnungen für die Gäste macht dem Grazer Ortsauschuß Sorge. Der Lehrertag dürfte von etwa 1500 Lehrern besucht werden.

— Vom Vorstande des deutsch-nationalen Vereines in Graz wurde soeben ein Aufruf zu Beiträgen für ein Humboldt-Denkmal erlassen, wozu bekanntlich vor einiger Zeit in Berlin die Anregung gegeben wurde.

— In Whitefield begab sich ein 14jähriger Knabe zu einem Wundarzte, um sich zwei Zähne ausziehen zu lassen; er wurde aber sofort nach Beendigung der Operation von einem epileptischen Anfalle heimgesucht, welcher tödtlich endete. Der Arzt wußte den Namen des unglücklichen Patienten nicht, und so verließen sieben Stunden, ehe die Eltern den Tod ihres Kindes erfuhren und die Leiche nach ihrer Wohnung schaffen lassen konnten.

— Ein neuer Sprengstoff, „Dualin“ wurde von Lieutenant Dittmar in Köln erfunden. Derselbe besteht hauptsächlich aus Sägespänen, welche mit Nitroglycerin behandelt sind. Die Wirkung beim Pallisaden Sprengen ist der des Pulvers um mehr als das Zehnfache, der des Dinamits, wie der Erfinder behauptet, um $\frac{1}{6}$ überlegen. Gleiche Wirkungsverhältnisse sollen beim Fels- und Mauerwerksprengen stattfinden, weshalb das Dualin bereits vielfach in Bergwerken Verwendung findet.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Auszeichnung.) Wir brachten vor einigen Tagen die Mittheilung von einer dem Herrn Bezirkshauptmann Pajzl zu Theil gewordenen Belobung; aus guter Quelle hören wir nachträglich, daß der Herr Bezirkshauptmann von Littai, Graf Auerberg, aus demselben Anlasse ebenfalls durch eine ministerielle Anerkennung ausgezeichnet wurde.

— (Ernennungen.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Gymnasialsupplenten Mathäus Vodusek in Marburg zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Krainburg ernannt. — Der Präsident des steiermärk. k. r. Obergerichtes hat den Akzessisten Michael Gerbenz zum Offizial des k. l. Kreisgerichtes in Rudolfswerth ernannt.

— (Fromme Legate.) Die verewigte Gräfin Blagay hat in ihrem Testamente unter anderem bestimmt: Für die Armen der Billichgrayer Pfarre 1000 fl. so, daß die jährlichen Zinsen unter dieselben vertheilt werden; für die Pfarrkirche in Billichgraz 500 fl.; für die Kirchen in Schwarzenberg, Horjul und St. Jobst je 200 fl.; der Kathedraalkirche zu St. Nikolaus und der Franziskanerkirche in Laibach jeder 1000 fl.; den E. E. Ursulinerinnen 1000 fl.; dem krainischen Invalidenfond 200 fl.; dem Normalerschulfond 50 fl.; alle diese Legate ohne irgend einen Abzug oder Auslagen, welche der Universalerbin Frau Gräfin Theresie Auerberg obliegen.

— (Die Leichenbestattungsanstalt) des Herrn Doberlet hatte am letzten Samstag bei einer Beerdigung wieder Gelegenheit, ihren ebenso geschmackvollen als zweckentsprechenden Pomp zu entfalten. Ein Theil der Utensilien für die Begräbnisse erster Klasse ist übrigens noch immer nicht hergestellt, so daß sich letztere nach Vollendung des Ganzen noch feierlicher gestalten werden.

— (Die Gehaltsverbesserungen der Steuerbeamten), welche denselben mit 1. d. M. bewilligt wurden, machen für 107 Personen im ganzen 7632 fl. 50 kr. Diese vertheilen sich auf 4 à 55 fl., 10 à 60 fl., 18 à 65 fl., 10 à 70 fl., 17 à 75 fl., 7 à 77 fl. 50 kr., 20 à 80 fl., 14 à 85 fl. 50 kr., 2 à 85 fl., 5 à 40 fl.

— (Bevorstehende Emissionen.) Die Kreditanstalt wird in nächster Zeit mit mehreren bedeutenden Emissionen hervortreten. Vorerst steht die Emission der Aktien der Laibach-Tarvis-Bahn bevor und später dürften in rascher Aufeinanderfolge die Geldbeschaffung für die Graz-Maaber Bahn, sowie für die ungarisch-galizischen Eisenbahnverbindungen folgen.

— (Bauernezeß.) Gestern Nachmittags zog in dem benachbarten Brunndorf eine zahlreiche Rotte Sonneger Burschen mit einer Taborfahne lärmend und erzehrend umher und beschimpfte die dort befindliche verstärkte Gendarmerie-Patrouille. Von dieser zur Ruhe aufgefordert, schlug der Fahmenträger nach einem Gendarmen, worauf sich ein Handgemenge entspann, bei dem die Fahne den Bauern entrisen wurde und eine Verwundung stattgefunden haben soll. Da die zusammengetroteten Burschen Miene machten, die Gendarmerie zu attackiren, zog sich diese in ein Haus zurück und es wurde nach Laibach ein Bote zur Requirirung des Militärs entsendet. In der Nacht brach von hier eine halbe Kompagnie Militär auf, doch die Bauern, welche von dem anrückenden Militär Wind erhielten, zerstreuten sich alsbald und es verlief die nationale Demonstration ohne wei-

tere Unfälle ab. Die Taborfahne, mit welcher der demonstrative Umzug stattfand, wurde am Sonntag zuvor von hiesigen Nationalen, die sich nunmehr die Sonneger zur Bearbeitung auserlesen zu haben scheinen, bekränzt, und es war auch gestern eine größere Menge städtischer Gäste von der nationalen Partei in Brunnendorf angefangt, doch unterblieb diesmal der Besuch, wahrscheinlich aus Besorgnis vor einem Exzesse. Es verlautet nämlich, daß unter den Sonneger Bauern die nationale Hege mehrseits auf lebhaften Widerspruch stöße und daß bereits Drohungen laut wurden, die Städter, wenn sie für die Tabor Propaganda machen wollten, mit Prügelein zu reguliren. Diese Parteinahme unter dem Landvolke soll die Veranlassung zur Verstärkung des dortigen Gendarmereipostens gewesen sein, da ein Zusammenstoß der beiden ländlichen Gegenparteien zu besorgen war.

(Himmelererscheinungen in den letzten Tagen.) Einem Schreiben des Herrn Moriz Hribar in Voitsch vom 11. entnehmen wir folgende interessante Mittheilungen: Das in der letzten Nummer des „Tagblatt“ geschilderte Phänomen des Höhendunstes hat auch in Voitsch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und ich führe zu dessen Vervollständigung noch einige weitere von mir gemachte Beobachtungen an: Schon vor einigen Tagen beobachtete man über den von Südwest ziehenden Haufenwolken einen leichten, nebelartigen Dunst, der sich täglich mehr und mehr zur Erde senkte, so zwar, daß von hier die Alpen am 7. nur noch schwach, am 8. hingegen und von da bis heute nicht mehr sichtbar waren. Am 8. ging auch hier die Sonne als eine glanzlose, schön karminrothe Scheibe unter und die Sterne erschienen vom genannten Tage an allabendlich nur im Zenith, und selbst da nur jene erster Größe, glanzlos und nicht stimmend. Nachts gegen den Morgen schien sich der Himmel etwas klären zu wollen, doch bald darauf umschleierte er sich wie Tags vorher und die aufgegangene Sonne warf erst gar keinen, später kaum einen Halbschatten, bis sie hoch am Zenith wieder einige Stunden mehr Schatten warf. Am 9. war sie bereits zirka 10 Grade über dem Horizonte nicht mehr sichtbar. Der Thermometer zeigte im Schatten über 20 Grade und die Barometerfäule stand ungewöhnlich hoch und die silbergraue, feine Dunsthülle senkte sich noch mehr zur Erde. Abends 8 Uhr 45 Minuten sah man das Schauspiel eines schönen Meteors, in dieser Jahreszeit noch so zu sagen bei Tage. Dasselbe, von der scheinbaren Größe eines Apfels, zog 10 bis 12 Grad vom Zenith von West-Süd-West gegen Ost-Nord-Ost, einen sanft rosenrothen Streifen zurücklassend, in der Dauer einer Minute ziemlich langsam am Himmel weiter, spaltete sich beiläufig 45 Grad über dem Horizonte ohne hörbare Detonation in drei und dann in mehrere Theile und erlosch langsam. Es war ein eigenthümlicher Anblick, an diesem dem menschlichen Auge ganz ungewohnt gefärbten, silbergrauen, sternlosen Abendhimmel dieses glanzlose, gleichsam von Stämperhand hingemalte Meteor langsam seine krumme Linie beschreiben und dann allmählich erlöschen zu sehen. Tags darauf, d. i. am 10., der gleiche trübe Anblick des Himmels, die gleiche dunstverschleierte Gegend. Um 7 1/2 Uhr fing es schwach zu regnen an, die einzelnen Tropfen verdampften allsogleich beim Aufschlagen auf den getroffenen Gegenstand, ohne die geringste Spur irgend einer Nässe zu zeigen. Ich hörte die Tropfen auf die Blätter der Gebüsche, auf meinen Strohhut, überhaupt auf alle mich umgebenden Gegenstände fallen, streckte die Hände aus, fühlte deutlich den fallenden Tropfen, doch bemerkte ich nicht die geringste Spur einer Feuchtigkeit. Es ist gewiß keine Einmischung mit im Spiele gewesen. Ich blieb stehen, ging gegen den Luftstrom, doch das Resultat ist immer das gleiche geblieben. Dieses Tröpfeln dauerte nur zirka 10 Minuten, dann hörte es auf. Die Dunsthülle hingegen blieb wieder den ganzen Tag mit allen durch sie bewirkten Erscheinungen und dauert auch heute noch fort; mit dem Nostrauche ist sie nicht zu vergleichen, weil sie keinen Geruch hat, auf die Athmungsorgane nicht beschwerlich einwirkt, auch das Auge nicht im mindesten affizirt. Nach den Berichten der Zentralanstalt für Me-

teorologie in Wien hatte der Höhennebel eine sehr große Ausdehnung, er wurde auch in Wien und Kratau und anderwärts beobachtet.

(Selbstanzeige.) Vor einiger Zeit hatten zwei Brüder M. in den fürstlich Windischgrätz'schen Servitut-Waldungen Holzriegel entwendet, welche sie Tags darauf um zirka 10 fl. an einen Wirth verkauften. Ueber die Theilung dieses Erlöses geriethen die Brüder in Streit, da der ältere dem jüngeren nur 4 fl. 50 kr. geben wollte. Vor der Wirthshausstüre rief der jüngere Bruder einen Maibaum aus, brach ihn ab und versetzte dem älteren Bruder damit mehrere Hiebe über den Kopf, an welchen er Tags darauf starb. Der flüchtige Thäter stellte sich den vierten Tag nach verübter That und gab auf Befragen an, er habe sich darum geflüchtet, weil er besorgte, der gerichtlichen Obduktion beigezogen zu werden, was er meinte, nicht aushalten zu können.

Witterung.

Laibach, 12. Juli.
Gestern Abends Wetterleuchten, entferntes Gewitter in B. Nachts bewölkt, Vormittag theilweise Aufbeiterung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.6, Nachm. 2 Uhr + 19.8 (1868 + 21.7, 1867 + 20.9). Barometer: 328.53^{mm}, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.0°, um 9.9° über dem Normale. Der Höhennebel der letzten Tage der vorigen Woche verschwand gestern Abends und schon heute Vormittags schwimmte der heitere Himmelsblau zwischen den lockeren Wolken durch. Heute Nachmittag zeigt sich wieder ein schwacher Höhendunst.

Angewandte Freude.

Am 11. Juli.
Stadt Wien. Noffan, Handelsmann, Görtentz. — Wanz, Kaufmann, Fuzine. — Trevisan, Kaufmann, Trieste. — Kos, Kaufmann, Wötting. — Anas, Kfm., Friesach. — Koch, Kaufmann, Wien. — Mistrena, Trieste. — Lichtenstern, Kaufmann, Wien. — Gagg, Hof- und Gerichts-Advokat, Klagenfurt. — Hof, Kaufmann, Wien. — Hartmann, Kaufmann, Wien. — Fuhr, Postmeister, Klagenfurt. — Sartori, Fabrikant, Steinbrunn. — Musquitter, Kaufmann, Kanija.
Elefant. Danzer, Hopfenhändler, Wien. — Giustini, Fiume. — Dör, Wien. — Uffeli, Kaufmann, Trieste. — Perfi, Kaufmann, Fiume. — Gaber, Besitzer, Marburg. — Doppler, k. k. Oberlieutenant, Adelsberg. — Englitsch, Bölland. — Juntan, Privat-Beamte, Krainburg. — Schuchnig, Kesself. — Potocny, Beamte, Wien. — Raubenheim, Ingenieur, Krainburg.

Verstorbene.

Den 10. Juli. Dem Herrn Thomas Jantove, Brauereiwirthschafter, sein Kind Franz, alt 7 Monate, in der Gradischavorstadt Nr. 14 an der Lungenlähmung — Johann Petar, Kaserwirth, alt 23 Jahre, im Zivilspital an der Lungenentzündung. — Maria Verhouc, Wittwensarme, alt 86 Jahre, im Verordnungsstube Nr. 4 an Altersschwäche.
Den 11. Juli. Der Maria Verbit, Schneiderswitwe, ihr Kind Gustav, alt 5 Jahre, im Elisabethinderpitale, und der Frau Helena Hauptmann, Anstreichers- und Hausbesizerswitwe, ihr Sohn Heinrich, alt 14 Jahre, in der St. Peters-vorstadt Nr. 87, beide am Fieberstich. — Dem Franz Aibel, Schneider, sein Kind Antonia, alt 1 Jahr, in der Gradeczkyvorstadt Nr. 31 an Krämpfen. — Herr Ferdinand Kosak, Fleischer und Hausbesitzer, alt 36 Jahre, in der St. Peters-vorstadt Nr. 45 an der Phtisie.

Lottoziehung vom 10. Juli.

Triest: 68 30 23 6 55.

Gedenktafel

über die am 14. Juli 1869 stattfindenden Exequien.

3. Feilb., Kosal'sche Real., Biče, 184^{fl.} fl., W. Laibach. — 2. Feilb., Rovinc'sche Real., Oberjuica, W. Laibach. — 3. Feilb., Bidic'sche Real., Saloch, W. Laibach. — 1. Feilb., Hafner'sche Real., Klano, 762 fl., W. Krainburg. — 3. Feilb., Brach'sche Real., Grailach, W. Krainburg. — 3. Feilb., Sterle'sche Real., Polane, 910 fl. und 200 fl., W. Laas. — 1. Feilb., Gorze'sche Real., Zapudje, 450 fl., W. Tschernembl.
Erdedigungen: Gerichtsdienersstelle beim Bezirksgerichte Treffen, 300 fl. Bimnen 14 Tagen beim Kreisgerichtspräsidenten Rudolfswert.

Telegramme.

Wien, 11. Juli. Die Reichsrathsdelegation wurde heute Mittags eröffnet. Einige Polen waren anwesend. Reichskanzler Beust theilt mit, daß der Kaiser sich vorbehaltlich, die Delegationen persönlich zu begrüssen. Fürst Karlos Auersperg wurde zum Präsidenten, Hopfen zum Vizepräsidenten gewählt. Der Präsident legte in längerer Rede die Wichtigkeit und Lebensfähigkeit des Instituts der Delegationen dar. Beust legte den Voranschlag des Staatshaushaltes vor und stellte für die nächsten Tage die Vorlage des Rothbuches in Aussicht. Auch die ungarische Delegation wurde eröffnet, Graf Majlath zum Präsidenten, Vitto zum Vizepräsidenten gewählt. Drech hat das gesammte Budget überreicht.

tionem dar. Beust legte den Voranschlag des Staatshaushaltes vor und stellte für die nächsten Tage die Vorlage des Rothbuches in Aussicht. Auch die ungarische Delegation wurde eröffnet, Graf Majlath zum Präsidenten, Vitto zum Vizepräsidenten gewählt. Drech hat das gesammte Budget überreicht.

Bahnärztliches Etablissement

des
A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Gradeczkybrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck- oder Sauggebisse** ohne Haken und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst verfertigt und **Plombirungen in Gold, Amalgam** und **Zement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.

Die Ordinationen besorgt aus besonderer Freundschaft

Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde. Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis Ende August. (197—2)

Ein solides Etablissement braucht für die Besorgung der Kantine und des Viktualienmagazines einen rechtlichen und verheiratheten Mann, wo möglich einen Wirth vom Lande.

Derselbe muß unbedingt italienisch und slovenisch sprechen, obwohl die Kenntniß der deutschen Sprache ebenfalls sehr wünschenswerth wäre.

Der Mann empfängt 25 fl. an monatlichem Salair und bekommt die Viktualien zu einem mäßigen Preis geliefert; derselbe kann bestimmt annehmen, daß seine und seiner Familie freie Verköstung in der Menage mitgeht, da die Menge der Kostabnehmer dies mit sich bringt oder rechtfertigt. (198—2)

Jedenfalls soll der Betreffende etwas Caution, ob dann in barem oder sonstigen Geldeswerth, leisten können, da er Verwalter des Viktualienmagazines ist.

Auskunft aus Gefälligkeit bei Herrn **Job. Alf. Hartmann** in Laibach.

Wiener Börse vom 10. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—
dt. Rente, öst. Pap.	63.10	63.20	—	—
dt. dt. öst. in Silb.	71.25	71.30	—	—
Lehe von 1854	55.25	95.75	—	—
Lehe von 1860, ganz	105.60	105.80	—	—
Lehe von 1860, Rüstf.	107.—	107.50	—	—
Premienf. v. 1864	124.20	124.40	—	—
Grundentl.-Obl.	—	—	—	—
Steiermark zu 5 Pct.	92.75	93.50	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—
u. Küstenland 5	86.—	94.—	—	—
Ungarn „ zu 5	82.—	82.20	—	—
Kroat. u. Slav. 5	83.75	84.—	—	—
Siebendbürg. „ 5	79.25	79.75	—	—
Action.	—	—	—	—
Rationalbank	762.—	764.—	—	—
Creditanstalt	288.60	288.80	—	—
R. d. Compt.-Gef.	930.—	935.—	—	—
Anglo-österr. Bank	266.25	267.—	—	—
Öst. Bodencred.-A.	295.—	297.—	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	108.—	110.—	—	—
Steier. Compt.-B.	235.—	240.—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	227.	229.	—	—
Südbahn-Gesellsch.	263.80	264.—	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	198.—	198.60	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	254.25	254.75	—	—
Siebent. Eisenbahn	174.50	175.50	—	—
Kais. Franz-Josephs	188.75	189.25	—	—
Rüstf. Barcker E.-B.	187.—	187.50	—	—
Alföld-Bium. Bahn	173.75	174.—	—	—
Pfandbriefe.	—	—	—	—
Nation. 5 Pct. verlos.	95.35	95.50	—	—
Ung. Ob.-Greditanf.	99.—	92.50	—	—
Allg. öst. Ob.-Gredit.	102.50	110.—	—	—
dt. in 33 J. rückz.	91.60	91.80	—	—
Öst. Hypoth.-Bank	98.50	99.50	—	—
Prioritäts-Oblig.	—	—	—	—
Südb.-Gef. zu 500 Kr.	119.—	119.50	—	—
dt. Bous 6 Pct.	245.—	246.—	—	—
Norb. (100 fl. Gld.)	93.—	93.50	—	—
Steb.-B. (200 fl. Gld.)	89.90	90.20	—	—
Rudolfsb. (300 fl. Gld.)	93.25	93.50	—	—
Kranz-Jos. (200 fl. G.)	93.—	93.25	—	—
Loos.	—	—	—	—
Credit 100 fl. 5. W.	168.25	166.75	—	—
Don.-Dampfsch.-Gef.	—	—	—	—
zu 100 fl. Gld.	97.—	98.—	—	—
Triester 100 fl. Gld.	125.—	130.—	—	—
dt. 50 fl. 5. W.	59.—	60.—	—	—
Öfener 40 fl. 5. W.	35.—	35.50	—	—
Salz. „ 40	43.—	43.50	—	—
Passy. „ 40	35.—	36.—	—	—
Gary. „ 40	37.50	38.—	—	—
St. Genois. „ 40	33.25	33.50	—	—
Windischgrätz 20	22.50	23.—	—	—
Waldstein „ 20	24.50	25.50	—	—
Regiovis „ 10	14.50	15.—	—	—
Rudolfsb. 100 fl. W.	15.—	15.50	—	—
Wechsel (3 Mon.)	—	—	—	—
Anges. 100 fl. Silb. W.	103.80	104.—	—	—
Frankf. 100 fl.	103.85	104.10	—	—
London 10 Pf. Sterl.	125.—	125.20	—	—
Paris 100 Francs	49.75	49.80	—	—
Münzen.	—	—	—	—
Kais. Münz-Ducaten.	5.92	5.93	—	—
20-Francsthaler	10.—	10.01	—	—
Bereinsthaler	1.83	1.83	—	—
Silber	122.—	122.25	—	—

Telegraphischer Wechselkurs vom 12. Juli.

Spec. Rente österr. Papier 62.90. — Spec. Rente österr. Silber 71.25. — 1860er Staatsanlehen 103.90. — Bankactien 760. — Creditactien 286.90. — London 125.30. — Silber 122.35. — R. f. Ducaten 5.92.